

III BUCH, PRESSE UND ANDERE DRUCKMEDIEN

Bibliotheken und Aufklärung. Hrsg. von Werner Arnold und Peter Vodosek.- Wiesbaden: In Kommission bei Otto Harrassowitz 1988 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, 14), 212 S., DM 68,-

Die häufig geäußerte These, daß "die moderne Bibliotheksgeschichte mit dem Zeitalter der Aufklärung beginne" (S. VII), steht schon seit längerem in Verdacht, als allzu unbedacht und unreflektiert weitergeleiteter Topos dem komplexen und vieldeutigen Bibliothekswesen des 18. Jahrhunderts nicht gerecht zu werden - Grund genug für die Teilnehmer der 4. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte (7.-9.4.1986) die liebgewordene, da recht kommode These einer qualifizierten, wissenschaftlich fundierten Überprüfung zu unterziehen, d.h. insbesondere zu erkunden, wie unmittelbar sich aufklärerische Bildungsprogrammatische im Bildungswesen niederschlug und wie weit die noch junge Idee der 'Gebrauchsöffentlichkeit' schon im 18. Jahrhundert akzeptiert wurde.

Der Tagungsband bietet zunächst Beiträge eher grundsätzlichen Charakters: so Bernhard Fabians "Bibliothek und Aufklärung" (S. 1-19) und Manfred Nagls "Wandlungen des Lesens in der Aufklärung. Plädoyer für einige Differenzierungen" (S. 21-40). In seinem Hauptteil enthält er aber vor allem typologisch motivierte Darstellungen zu den vielfältigen Bibliotheksformen des 18. Jahrhunderts: Hofbibliotheken (Werner Arnold, S. 41-59), Universitätsbibliotheken (Gotthard Frühsorge, S. 61-81), Klosterbibliotheken (Georg Heilingsetzer, S. 83-101), Gelehrtenbibliotheken (Paul Raabe, S. 103-122), Schulbibliotheken (Klaus Hohlfeld, S. 123-134), Volksbibliotheken (Peter Vodosek, S. 135-175), Leihbibliotheken (Reinhard Ligocki, S. 177-183). Eine reizvolle Umkehrung des gerne bearbeiteten Themas 'Gelehrte als Büchersammler': 'Bibliothekare als Gelehrte' (Jürgen Voss, S. 185-205) beschließt einen insgesamt kenntnisreichen und anregenden, ansprechenden und vorzüglich redigierten Sammelband, der (insbesondere in seinen besten Passagen) die für Wolfenbütteler Tagungen typische, vom *genius loci* inspirierte Gelehrsamkeit vermittelt - eine Gelehrsamkeit, die das Medium Buch, seine Benutzer und Vermittler in das Zentrum einer interdisziplinär ausgerichteten Kultur- und Sozialgeschichte stellt und die unverhohlen zugegebene positivistische Freude an unveröffentlichten Quellen und vernachlässigten Informationsträgern (z.B. Katalogen) in den Dienst einer hochprofessionalisierten geistesgeschichtlichen, häufig philologisch grundierten Forschung stellt.

Den vorliegenden Band kennzeichnet eine eigentümliche Spannung zwischen bereits Vertrautem und Bequemem (im Sinne der oben angeführten Gemeinplätze) und Unvertrautem und Unbequemem, das sich fast immer dort einstellt, wo die Bibliotheken des 18. Jahrhunderts eben nicht als bloße Anwender und Ausführende aufklärerischer Ideen und Konzepte gesehen werden. Es findet sich durchaus Bekanntes und Vermutetes: der büchergelehrsame und enzyklopädisch motivierte Bibliothekar als "Förderer der Aufklärung" (S. 205) und "Sachwalter der Bücherkunde, der Handschriftenkunde und vor

allem auch der Bibliographie" (S. 120); die Forderung nach Volksbibliotheken, geboren aus dem Nützlichkeitsdenken der Zeit sowie aus "allgemein-aufklärerischen Erwägungen" (S. 138); die Frühgeschichte der Leihbibliotheken als Nachweis einer 'Demokratisierung' des Lesens (S. 183); der optimistische Glaube an die "Kraft der Lektüre zur intellektuellen und moralischen Bereicherung" (S. 134) als wichtiger Motor schulbibliothekarischer Intentionen. Das besondere Interesse der bibliotheks-, buch- und lesegeschichtlichen Forschung verdient der Band überall dort, wo Hermeneutiker und Historiker in ihrer Deutung der vielschillernden Bibliothekslandschaft und Lesekultur des 18. Jahrhunderts Irritierendes zutage fördern, wo sie Ambivalenzen und Widersprüche, Paradoxien und Ironien hervorkehren, auf den Widerspruch von Theorie und Praxis verweisen (der bemühte 'Geist der Aufklärung' vs. die schwierige Realisierung ihrer Ideen), wo sie die oft überschätzte Rolle der Bibliotheken zurechtrücken. Hervorzuheben sind hier: der "Gedanke des öffentlichen Nutzens" (S. 48) großer Bibliotheken als eine häufig theoretische Konstruktion, der die desolante Praxis schlecht bestückter und schwer zugänglicher Bibliotheken (insbesondere der Universitätsbibliotheken) entgegensteht; die Erkenntnis einer höchst unzureichenden Entwicklung der Alphabetisierung im 18. Jahrhundert (Absage an das pauschalisierende Schlagwort von der 'Leserevolution', vgl. S. 24); die im 18. Jahrhundert zu beobachtende Förderung des Lesens bei gleichzeitiger Unterdrückung kontroverser Literatur (S. 164); als Fazit: die - für Bibliothekare wenig schmeichelhafte - Definition der Aufklärung als geistiger Bewegung, "die sich nicht durch die traditionellen Bibliotheken, sondern an ihnen vorbei ausgebreitet hat" (S. 6). Dies alles wird die Handbuchschreiber kaum erfreuen.

Werner Bies